

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Als ich den Text das erstmal überflogen habe, habe ich mich doch etwas erschrocken.

Das was ich behalten habe, war:

Jesus zieht umher, heilt alle Gebrechen und Krankheiten und wir sollen als Christen dasselbe tun.

Wo passiert das heute noch, habe ich mich sofort gefragt? Sowohl das Erste: Jesus heilt alle Gebrechen, als auch das Zweite: wir ziehen umher und heilen in seinem Namen alle Krankheiten.

Ab und zu hört man von Wunderheilungen, oft von Missionaren, in abgelegenen Gebieten unserer Erde oder wie ich jetzt von einer amerikanischen Mutter gelesen habe, die die Heilung ihres Sohnes auf Gebete zurückführt und das in einem Film verarbeiten ließ. Aber ist es nicht so, dass bei solchen Berichten in unser aufgeklärten Welt schnell Zweifel und Skepsis aufkommen und es bleibt die Frage: Ist uns das selbst schon mal begegnet?

Sind wir vielleicht zu kritisch? Oder glauben wir einfach nur nicht genug? Aber das kann doch nicht die Aussage dieses Textes sein, dass ich mich frustriert in die Ecke setzte und an Gott, mir und meinem Glauben zweifle.

Also habe ich noch mal von vorne angefangenen und gefragt: Worum geht es in diesem Text eigentlich?

Der Predigttext beginnt:

**Vers 35: Und Jesus zog umher in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen.**

Da wäre ich tatsächlich gerne dabei gewesen! Vielleicht geht es Ihnen genauso? Was für eine aufregende Zeit. Es ist der Beginn von Jesu Wirken. Er beruft seine Jünger,

ausführlich wird von einzelnen Heilungen berichtet und dann folgen die Verse des Predigttextes, zunächst wie eine Zusammenfassung.

Jesus predigt und heilt! Das gehört hier, selbst in diesem kurzen Bericht, ganz fest zusammen. Bei Jesus gibt es das eine nicht ohne das andere. Es geht ihm zuallererst um das Evangelium, um die Beziehung zwischen Gott und den jeweiligen Menschen. Und diese Beziehung bildet, die Grundlage für das Heilwerden. Wir kennen das ja auch heute in der modernen Medizin: Immer mehr setzt sich die Erkenntnis durch, dass man die Symptome einer Krankheit nicht vom Einzelnen trennen darf. Aber eigentlich geht es um noch viel mehr: es geht um Zugehörigkeit, Gemeinschaft, Orientierung, letztendlich um nicht weniger als den Sinn unseres Lebens.

**Vers 36 Und als er das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren geängstet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.**

Jesus sieht die Menschen und sie jammern ihn!

Er sieht ihre Möglichkeiten, ihre Wünsche, ihre Versuche, ihr Leben zu gestalten und er weiß was er ihnen geben könnte. Er schöpft aus der Fülle des allmächtigen Gottes. Er weiß dass von der Schöpfung her, wir als Gottes Ebenbild gedacht sind. In innigster Verbindung mit ihm und das diese Verbindung neu geknüpft werden muss. Und nun steht Jesus tatsächlich da und sagt, ganz menschlich: Diese Aufgabe ist zu groß! Das schafft er nicht allein, denn als Mensch kann er nicht überall gleichzeitig sein. Aber er kennt die Lösung.

**V37 Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter.**

Die Ernte ist groß!

Mein Mann und ich waren gerade in Bayern, da ist jetzt die Zeit der Heuernte und überhaupt ist der Sommer ja der Beginn der Haupterntezeit. Aber Ernte ist nicht gleich Ernte. Diese doch sehr profane Erkenntnis, ist mir im Nachdenken über diesen Text deutlich geworden. Der Bauer, der das Heu einfährt, kann mit seinen Maschinen bei der Apfelernte nicht wirklich etwas anfangen. Und der Spargelstecher und der Weinbauer in der Steillage, das sind Spezialisten, die nicht einfach so ausgetauscht werden können. Hier wie auch bei allen anderen Tätigkeiten, in Hobby und Beruf, die

Ihnen gedanklich vielleicht etwas näher liegen, als die Erntetätigkeit, gilt immer wieder dasselbe: Man muss es erlernen! Das bedeutet aber je nachdem üben und üben und nochmal üben!

Es muss jemanden geben, der einen einweist, den Sachverhalt erklärt und Fehler korrigiert.

Oft geht es nur im Team und es kann durchaus sinnvoll sein, wenn jeder nur einen bestimmten Teil der Gesamtaufgabe bewältigt.

Und vielleicht das Allerwichtigste: Es muss jemanden geben, der den Überblick behält und die Arbeit den Gaben gemäß verteilt. Nicht jeder kann alles oder muss alles können.

Aber das was Jesus für das Erste und Wichtigste bei dieser Ernte hält, können wir alle!

**V38 Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.**

Ist das nicht spannend?

Die Ernte ist so groß und Jesus sagt nicht: Nun strengt euch mal an!!! Es sind sowieso zu wenige Arbeiter, das ist frustrierend. Also gut dann müssen die, die da sind eben mehr machen. Nein! Es geht hier zwar um Aktion, aber nicht um Aktionismus. Jesu Anweisung ist ganz zielgerichtet.

Die Ernte ist so groß, also bittet um Erntehelfer. Tatsächlich steht zuerst gar nicht die Arbeit im Vordergrund, sondern Gott und der Kontakt zu ihm. Wir schauen auf uns und unsere Möglichkeiten, aber Jesus möchte, dass wir die Blickrichtung ändern. Hin zu ihm und seinen Möglichkeiten! Und erst dann geht es im Predigttext mit einem ganz wichtigen Schritt weiter, den ich tatsächlich mehrere Male überlesen habe:

**V1 Und er rief seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen Macht über die unreinen Geister, dass sie die austrieben und heilten alle Krankheiten und alle Gebrechen.**

Er gab ihnen Macht!

Nicht ich!

Jesus befähigt und er vergibt diese Fähigkeiten, wo sie gebraucht werden. Übrigens auch an Thomas, den Zweifler und an Judas, den Verräter.

Was wir brauchen ist die Bereitschaft uns senden zu lassen, an den Ort und zu der Aufgabe die Jesus uns zuweist. Der Herr der Ernte behält den Überblick. Er weiß was jeder von uns gut kann und wo er gebraucht wird. Falls jetzt jemand von Ihnen denkt: Halt, stopp, ich kann aber nichts besonders gut. (Das soll ja immer wieder vorkommen) Dann fragen Sie einmal bei Freunden und Familie nach. Andere schätzen das oft besser ein, als wir selbst. Und denken sie dran, das *zuhören können* und *Kuchen backen* Gaben sein können, die nicht zu unterschätzen sind.

Wir orientieren uns oft an den falschen Vorbildern und denken nur „Groß“ ist wertvoll. Jede Aufgabe und jeden Berg erledigt man immer mit dem ersten Schritt und nicht mit dem Gipfelsturm. Und den ersten Schritt kann jeder: den Herrn bitten! und das Ziel setzt bei dieser Aufgabe der Herr.

### **V 6 Sondern geht hin zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel**

Jesus sendet seine Jünger nicht überall hin, sondern in einen ganz klar umrissenen Aufgabenbereich. Auch dabei wird sein Prinzip deutlich: Nicht ich mache alles und das überall.

Das geht auch gar nicht. Es würde uns kaputt machen.

Manchmal habe ich aber das Gefühl das wir gerade in unseren Kirchengemeinden genauso handeln.

Da hat jemand 2 Aufgaben, dann kann er doch auch noch.... Es ist doch für den guten Zweck und überhaupt sonst macht es doch keiner.

Ich glaube, es ist eben ganz häufig so, dass wir den ersten Schritt übergehen: Das Gebet.

Hier könnte geklärt werden, was dran ist, was wichtig ist, wie die Prioritäten gesetzt sein sollten, wie auch in der Ernte. Dafür gibt es einen Zeitpunkt, der der richtige ist. Später oder früher ist eben das Ergebnis nicht gut.

Wir sehen genau wie Jesus die große Ernte und die wenigen Kräfte.

Aber vergessen, dass wir nicht der Herr der Ernte sind.

Es ist ja auch schwer auszuhalten, wenn man die Not sieht und die Kraft nicht reicht oder man eine Idee hat und niemanden, der es mit einem macht. Aber wir sollten die

Macht und die Arbeit des Gebetes nicht unterschätzen und die Vorbereitung, die es für die Arbeit braucht.

Und wenn es dann losgeht?

Wenn wir unseren Platz gefunden haben?

Dann aber richtig, sagt Jesus, mit ganzem Einsatz. Ernte ist etwas Wunderbares, auch für den Arbeiter. Das kann zutiefst befriedigend sein und ein wunderbares Erlebnis. Alles theoretische Nachdenken über, ist eben dann nicht dasselbe, wie es auch tun. Und wenn wir diesen Gleichklang von Botschaft und Diakonie leben, denn das ist auch für unseren Auftrag eine Einheit. Dann denke ich, dass wir Wunder erleben können. Vielleicht anders als die Jünger damals, aber eben auch. Auch wenn es vielleicht manchmal einfacher ist zu helfen, ohne die Motivation zu nennen. Warum tue ich das, was ich tue und warum tue ich es so, wie ich es tue. Das macht auch angreifbar. Das hat auch Jesus erlebt.

Und wenn wir das Evangelium verschweigen, dann können wir auch nicht erleben wie Menschen heil werden. Vielleicht eben in einem ganz anderen Sinne als wir das oberflächlich verstehen.

Wir sollten uns nicht entmutigen lassen, weil wir eine wunderbare Botschaft haben, wie jetzt auch unser scheidender Stadtsuperintendent im Stadtanzeiger sagte: „Ohne Überheblichkeit: Ohne uns Christen würde etwas fehlen. Wir sollen Salz der Erde sein“

Ich freue mich, dass wir uns als Kirchengemeinde raus aus unseren Mauern, auf den Weg mit anderen Christen zusammen, zu den Menschen gemacht haben. Und ich war erstaunt, dass der Verein Raderberg- und Thal eine Initiative ergreift, Menschen zu Weihnachten zusammenzubringen. Das ist etwas, was uns ja hätte auch einfallen können, wo Weihnachten doch unser Thema ist! Aber es ist ein wunderbares Beispiel für: Wir müssen nicht alles selber machen! Aber wer hindert uns daran, uns zu beteiligen und die Gelegenheit zu ergreifen, Menschen im Sinne Jesus zu begegnen. Ich wünsche uns jedenfalls viel Gebet und Phantasie beim Erfüllen von Jesu Auftrag.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.